

Solothurnisches Neuerscheinungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **58 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hin, die vor dem Grabstein auf dem Boden lagen. Nördlich der Grabanlage fanden wir einen Rinderschädel, der in einer kleinen ovalen Grube vergraben war. Auch bei ihm dürfte es sich um eine Art Opfer handeln, wenn auch nicht um ein eigentliches Speiseopfer, sondern um eine dargebrachte Trophäe.

Aufgabe der Grabstätte

Später muss man die Grabstätte aufgegeben haben, denn der Deckel lag nicht mehr auf der Steinurne, sondern in grosse Fragmente zerbrochen daneben. Überdies muss man den Grabstein umgerissen und in der Kremationsgrube

richtiggehend begraben haben, so dass nichts mehr zu sehen war, was einem Uneingeweihten ein Grab anzeigen konnte. Das Gelände wurde nicht mehr benutzt; es lag brach oder diente als Weide für Zugtiere. In die Nordostecke des grossen Innenhofes hatte man nämlich einen Stall mit Remise eingebaut. Die Umfriedung des Grabes zerfiel im Laufe der Zeit. Wann dies geschah, ist nicht mehr genau zu ermitteln, vielleicht in den Jahren um oder kurz nach 200. Und warum? Die Aufgabe und die Veränderung der Grabanlage bis zur Unkenntlichkeit kann man sich eigentlich nur anlässlich eines Besitzerwechsels vorstellen, bei dem die Hinterbliebenen die Reste ihrer Toten aus der Urne bargen und mitnahmen.

Solothurnische Neuerscheinungen

Neuausgabe der Solothurner Kantonskarte von 1832

Alte geographische Karten und Panoramen haben ihren eigenen Reiz und sie bilden auch ein besonders attraktives Sammelgebiet. Für ihre Freunde bietet sich nun eine besondere Neugierigkeit an; ein Neudruck der ersten topographischen Karte des Kantons Solothurn, erschienen 1832. Ihr Schöpfer war der Oberdorfer Geome-

ter Urs Josef Walker (1800–1855), ein Schüler Dufours. Sein Leben und sein Werk wieder bekanntgemacht zu haben ist das Verdienst von Dr. Thomas Wallner, ebenfalls in Oberdorf, damals Rektor des Gymnasiums Solothurn, heute Regierungsrat. Er hat über Walker und seine Karte schon in den «Jurablättern» 1991, Heft 2,



einen Aufsatz veröffentlicht. Dieser erschien erweitert, mit weiteren Abbildungen versehen, in der Fachzeitschrift «Cartographica Helvetica» Nr. 11, 1995. Nun wird vom gleichen Verlag eine Faksimile-Ausgabe der Karte, in einfarbigem Offsetdruck, angekündigt (Format 100 x 86 cm, mit 12 seitigem Begleitheft, Fr. 60. –). Die Karte ist von grossem Interesse, zeigt sie doch den Kanton noch vor den grossen Veränderungen, die durch den Bau neuer Landstrassen, Flusskorrekturen, Bahnbau und Industrialisierung bewirkt wurden. Das Siedlungsbild zeigt die Ortschaften noch deutlich unterscheidbar, weit auseinanderliegend. Die Karte wird deshalb sicher nicht nur bei Spezialisten, sondern auch in Schulen und in vielen Stuben des Solothurnerlandes mit Freude aufgenommen werden.

Auslieferung: Verlag Cartographica Helvetica, Unt. Längmatt 9, 3280 Murten. M.B.

Ein früher Solothurner Alpenforscher

Im Jahre 1830 erschien das Buch «Naturhistorische Alpenreise» von Franz Josef Hugi (1791–1855). Nun ist es durch einen Nachdruck wieder zugänglich. Wer war Hugi? Dr. René Monteil skizziert zur Einführung sein Leben. Der gebürtige Grenchner wählte den geistlichen Stand, wurde in Solothurn Lehrer an der Waisenhauschule, dann an der aus dem Jesuitengymnasium entstandenen Kantonsschule. Er war ein leidenschaftlicher Naturforscher, Mitbegründer der naturforschenden Gesellschaft und des botanischen Gartens hinter der Jesuitenkirche und Entdecker der fossilen Riesenschildkröten in den Steingruben. Mit seiner Naturaliensammlung legte er den Grundstein zum heutigen Naturmuseum. In seinem Werk, «einer kuriosen Mischung aus objektiven naturwissenschaftlichen Fakten und gefühlsvollen Erlebnisberichten», schildert er seine geologischen Exkursionen – übrigens staunenswerte körperliche Leistungen. Den Geist strapazieren auch seine Schilderungen, doch wem es zu anstrengend ist, Hugi auf allen seinen Touren zu folgen, dem bietet Monteil seine Hilfe an, indem er auf besonders lohnende Passagen aufmerksam macht. Hu-

gis besonderes Interesse galt den Gletschern und ihren Bewegungen und Veränderungen. Sein Interesse war aber weitgespannt und umfasste alle Bereiche der Natur. Mögen viele seiner Deutungen durch spätere Forschungen überholt erscheinen, so sind doch sein unermüdlicher Einsatz, sein Wagemut und sein Durchhaltewillen bewundernswert. Dass seine Alpenreise nun wieder nachgelesen werden kann, ist ein verdienstliches Unterfangen. Das Buch wird insbesondere bei Alpinisten auf reges Interesse stossen. M.B.

Franz Josef Hugi, Naturhistorische Alpenreise. Nachdruck 1995. Rothus Verlag, Solothurn, 448 Seiten, 12 Karten, gebunden, Fr. 36.–.

Ein Solothurner Leben

Nur ältere Solothurner werden sich noch an den vor nunmehr 50 Jahren verstorbenen ehemaligen Stadtammann, Oberst und Unternehmer Hans Jecker erinnern. Noch steht bei der Klinik Obach sein etwas verwunschen anmutender Gartenpavillon, einst sein Büro und am Lebensabend noch sein Wohnsitz, und mehr oder minder zutreffende Geschichten ranken sich um den Mann, der alle Höhen und Tiefen des Menschseins durchlebt hat. «Glück und Tücken der Menschheit» sind denn auch seine Memoiren betitelt, die er als Sechzigjähriger 1930 niedergeschrieben hat. Von jedenfalls geplanten drei Teilen haben sich nur deren zwei erhalten, die nun in der neuen Reihe «Das Volkskundliche Taschenbuch» der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde herausgekommen sind. Hans Rindlisbacher, wissenschaftlicher Assistent an der Zentralbibliothek Solothurn, stellt dem Text eine informative Biographie des Verfassers voran und begleitet den Text mit erwünschten Anmerkungen. Jecker erzählt in frischem Ton von seiner glücklichen Jugendzeit in Solothurn, von der Familie und den Verwandten, von Schulen und Lehrern. Die Gassen und Häuser der alten Stadt und ihre nähere Umgebung, so die Einsiedelei und der Weissenstein, erstehen lebendig vor unseren Augen, ebenso Ferientaufenthalte, Reisen und das Verbindungs-

leben in der Wengia. Im zweiten Teil erzählt Jecker seine Erlebnisse an der französischen Militärschule in St-Cyr, die er als einziger Schweizer absolvierte, und in der schweizerischen Armee, besonders während der Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg; dabei spart er nicht mit heftiger Kritik an der militärischen Bürokratie, bleibt aber überzeugter Patriot. Jecker verbindet gefühlsbetonte Naturschilderungen mit genauen Beobachtungen, sein Stil ist oft pathetisch, gelegentlich auch moralisierend. Leider scheint der dritte Teil, der seine Tätigkeit als Stadtammann 1908–1915, als Kantonsrat 1904–1917 und als Kaufmann und vielfach wenig erfolgreicher Unternehmer behandeln sollte, nicht (mehr?) zu

existieren; er würde wohl einiges «Sprengmaterial» enthalten, war Jecker doch ein scharfer Draufgänger und verkrachte sich mit manchen Zeitgenossen. Er war ein durchaus ehrlicher Charakter, unternehmend und in vielen Belangen auch weitsichtig. Die Herausgabe seiner Lebenserinnerungen ist verdienstvoll, ihre Lektüre in verschiedener Hinsicht interessant. *M. B.*

Hans Jecker, Glück und Tücken der Menschheit. Erinnerungen eines solothurnischen Offiziers, Politikers und Unternehmers. Herausgegeben von Hans Rindlisbacher. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1995. – Broschiert, 271 Seiten, illustriert, Fr. 27. –.

Unsere Kalender

Lueg nit verby 1996

Solothurner Heimat- und Kulturkalender, 71. Jahrgang. Redaktion: Peter Lätt. Habegger Verlag, Derendingen. 144 Seiten, Fr. 9.80.

Der Schriftleiter stellt den Kalender unter das Motto «Reisen» und begleitet uns im Kalendarium durch das Jahr, indem er uns jeden Monat eine zwar fremde, aber bei uns heimisch gewordene Blume in Wort und Bild näherbringt. Aber er berichtet auch von einer grossen Reise, die ihn nach Südafrika führte. Thomas Flatt macht uns in seinem Aufsatz über die vielseitig interessanten Kannenpflanzen mit einem Wunder der Natur bekannt. Es gibt aber auch Reisen in geistige Welten; in jene seiner Bücher führt uns Rolf Max Kully, Direktor der Zentralbibliothek Solothurn. Eine ganze Reihe von Beiträgen machen Reisen in die Vergangenheit: Kurt Hasler erzählt aus der Geschichte der Burg Hagberg bei Olten, Bruno Rudolf über die Waffen auf der Bechburg, die auch den eigenen Leuten gefährlich sein konnten, wie der böse Schiessunfall von 1778 zeigt. Im 18. Jh. spielte sich auch das Leben jenes kleinen Konvertiten aus dem Bu-

cheggberg ab, dessen Spuren Max Banholzer nachgeht. In die jüngste Vergangenheit leuchtet Alfred Wyser: er erzählt vom letzten Aktiviendienst der Solothurner Truppen. Die Volkskunde ist mit einem Aufsatz von Peter Walliser über die Fasnachtsfeuer vertreten. In die Welt der Kunst führt uns Gottfried Wyss mit seinem Beitrag über den verstorbenen Solothurner Künstler Heinz Schwarz. Karl Frey bringt nicht nur wie üblich eine ausführliche Wetterchronik, sondern untersucht auch den Temperaturanstieg in den letzten sieben Jahren. Dazwischen finden sich verschiedene Erzählungen, so von Ueli Hafner über einen Orangenfreund, von Elisabeth Hauert-Steiner über ihre Bekanntschaft mit dem Radio, von Hans E. Gerber, der einen Berner Professor mit Platzangst porträtiert, von Fritz Bracher eine Art Reportage über eine kürzlich erfolgte Versteigerung auf einem stattlichen Bauernhof, den der «geneigte Leser» leicht errät. So bietet der Kalender mit seiner umfangreichen Gedenktafel eine vielseitige Lektüre und manche Beiträge behalten ihren Wert auch über das Jahr hinaus. *M.B.*